Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 97 (2010)
Heft: 12: Nachgefragt = Revisité = Revisited

Artikel: Parasitiert : Umwandlung eines Supermarkts zu fünf Wohneinheiten
Autor: Joanelly, Tibor
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-144872

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Parasitiert

Umwandlung eines Supermarkts zu fünf Wohneinheiten

Pilze der Gattung Cordyceps befallen Insekten und nähren sich von deren Gewebe, bis dieses vollständig durch ihr eigenes ersetzt ist. Dabei wird die Hülle des Wirts weitgehend erhalten, einzig die Fruchtkörper des Pilzes suchen sich den Weg nach aussen. Die makabre Strategie dieses Parasiten findet hier Erwähnung, weil sie eine perfekte Metapher für die Umwandlung eines ehemaligen Quartiersupermakts zu Reiheneinfamilienhäusern liefert. Das besagte Gebäude in Winterthur wurde in den 1960er Jahren zusammen mit einer Zeile Reihenhäuser erstellt und erfüllte seinen Zweck bis zu dem Zeitpunkt, als die Konkurrenz eines nahe gelegenen Grossverteilers zu gross wurde. Nach etlichen Mieterwechseln fanden Gebäude und Grundstück keine Nutzer und keinen Käufer mehr. Grund hierfür war, dass wegen baurechtlicher Einschränkungen an der Stelle des bestehenden Baus keine einfach nutzbare Gebäudevolumetrie erzielt werden konnte und sich somit kein wirtschaftlicher Anreiz für einen Neubau bot. Um bei der Metapher zu bleiben: Die Leerstelle in der Stadt bot die Gelegenheit zu einer unkonventionellen Entwicklungsstrategie – ähnlich, wie sie der eingangs beschriebene Pilz betreibt. Parasiten befallen geschwächte Individuen; ihr Wirken führt mitunter zu erstaunlichen und bizarr-schönen Naturkunstwerken.

Auf der Suche nach der Möglichkeit, eigene Architekturvorstellungen umzusetzen, wurden Daniel Niggli und Mathias Müller alias EM2N auf den obsoleten Supermarkt und die schwierige Situation aufmerksam. Mit der eigens gegründeten Projektentwicklungs-Tochtergesellschaft DN2M traten die Architekten als Investoren auf – und es gelang, wirtschaftliche Notwendigkeit und clevere Architektur unter einen Hut zu bringen.

Neues Raumgefüge

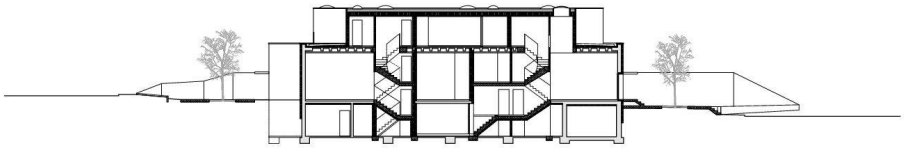
Das Interesse der Architekten galt zuerst einmal der für einen Supermarkt dieser Grösse typischen Raumhöhe von viereinhalb Metern – und einer Strategie, wie diese bei einer Umwandlung für eine andere Nutzung zu erhalten wäre. Die Quartierbebauung legte eine neue Wohnnutzung nahe, was sich auch auf dem Markt als einzig gangbare Lösung abzeichnete. Den aus bestehender Struktur und neuer Nutzung entstandenen Zielkonflikt nutzten die Architekten kreativ und ohne viel Aufhebens um die bestehende Substanz – was auf einen voreingenommenen Blick vielleicht grob anmutet, bei einer durchschnittlichen Alltags-Architektur der sechziger Jahre aber durchaus möglich erscheint. Typologisch wurde der durch Vor- und Rücksprünge gegliederte rechteckige Baukörper in fünf mehrgeschossige «Hausteile» gegliedert, die jeweils mit einem grossen Wohnraum von der bestehenden Raumhöhe profitieren. Um bei derselben Höhe zwei Räume übereinander anordnen zu können, musste pro Einheit ein Teil der Kellerdecke abgebrochen und abgesenkt werden. Das Resultat ist so einfach wie verblüffend: Durch den halbgeschossigen Höhenversatz und gezielt gesetzte fensterartige Öffnungen zwischen Hauptraum und Zimmern entstand in allen Einheiten eine räumliche Durchdringung und Vielfalt, die zuweilen japanisch anmutet. Die Zimmer liegen jetzt teilweise bis Brüstungshöhe auf Kellerniveau – der hier in Kauf genommene psychologische Nachteil wird aber durch die inneren räumlichen Verbindungen mehr als wettgemacht und die im Keller verbliebenen Resträume unter den unteren Zimmern können weiterhin als Kriechkeller genutzt werden. Auf dem Dach wurde das neue Innenleben durch ein Geschoss erweitert. Die Herangehensweise der Architekten erinnert dabei wiederum an die parasitäre Strategie: Im Innern übernimmt die neue Struktur die Kontrolle über den Baukörper, an bestimmten Punkten wird diese dem Aussenraum exponiert.

Von innen nach aussen

Das Vorgehen während der Planungs- und Bauphase bewegte sich zwischen Einfügen und Erhalten, zwischen dem Auffüllen einer Hülle und der Konservierung von so viel originalem Raum wie möglich. Der Planungs- und Bauprozess mit seinem Auf und Ab wurde dabei als die eigentliche Quelle der Form gesehen; bei einem «organischen», teils vorausplanenden, teils ad hoc entscheidenden Vorgehen wurde die endgültige Form immer präziser. Dies war umso mehr möglich, weil EM2N zugleich als Bauherren und Architekten auftraten. Daniel Niggli und Mathias Müller sprechen im Zusammenhang mit ihrer Arbeitsweise gerne vom «Friemeln» – einer Art des Herstellens, die unter Architekten nicht besonders hoch angesehen ist, die aber – wenn bewusst und konsequent betrieben – nicht nur zu interessanten wie nutzernahen architektonischen Lösungen führt, sondern einer

Der Wohnsupermarkt in Winterthur

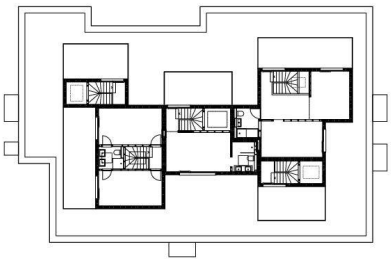
Bild: Roger Frei



Längsschnitt

Bild: Roger Frei

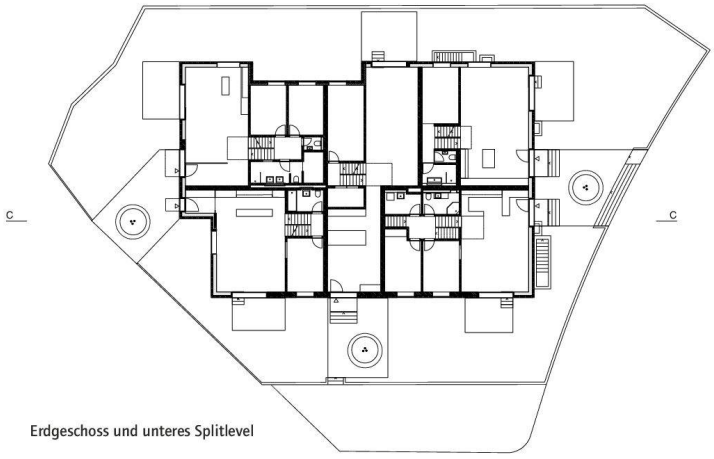
Räumliche Durchdringung mittels Fensteröffnungen zwischen Hauptraum und Zimmern



Attikageschoss

Oberes Splitlevel

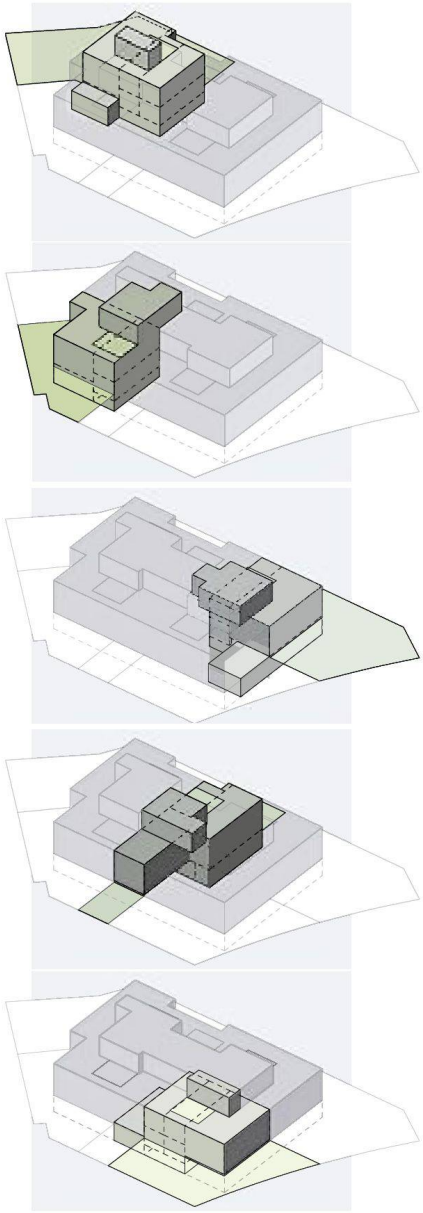
Bild: EM2N



Erdgeschoss und unteres Splitlevel

Bild: Ruedi Walti

Wohnraum mit Rippendecke vorher (oben), nachher (unten)



«blinden» Natur – und hier greift die Metapher vom Pilz ein weiteres Mal – sehr nahe kommt. Letztlich bedeutet dieses «Friemeln» oder «Basteln» nichts weniger als die Essenz des Pragmatismus. Ein eingängiges Bild dieser Methode liefert der Umgang mit der bestehenden Struktur während der Bauzeit. Wie erwähnt, wurden die normal hohen Räume über das Aufschneiden der Kellerdecke in den Bestand integriert. Ähnliches geschah mit den Fassaden, die richtiggehend mit Fenstern perforiert werden mussten, um genügend Licht und Aussicht in das tiefe Innere des Baus zu bringen. Während der Bauzeit musste das Gebäude fast vollumfänglich über alle Geschosse gespriesst werden, um erst mit der Fertigstellung der inneren Struktur seine endgültige Festigkeit (wieder) zu erlangen. Dabei spielte die planerische Stimmigkeit der Einbauten eine wesentliche Rolle. Diese musste nach einem eigenen System sozusagen von innen heraus entwickelt werden. Der innere Organismus wurde erst in einer letzten Phase mit den bestehenden Aussenmauern verbunden. Auf diese Weise war es möglich, fast unabhängig von der bestehenden Struktur Raumkörper zu schaffen, die zwar in einem gewissen Sinne auf den Perimeter der Aussenwände bezogen sind, ihr ganzes organisatorisches und räumliches Potential aber aus einer eigenen Logik entwickeln. Aus diesem Grund wirken die Innenräume – ob gross oder klein, hoch oder normalgeschossig – auch wirklich kontrolliert.

Anpassungsfähigkeit

Der räumlichen Wirkung sind auch alle Materialien untergeordnet. Obwohl die verschiedenen Bauherrschaften der Stockwerkeigentümer beim Innenausbau mitreden konnten, haben sich doch die meisten neuen Besitzer für die architektonische Grundausstattung mit weiss verputzten Wänden und Hartbetonböden entschieden. Die bestehende Rippendecke des Baus wurde nur bei einer Einheit sichtbar belassen; in den anderen Hausteilen wurden die Reste des alten Supermarkts völlig verkleidet und somit ausgeblendet. Dies hatte eine vereinheitlichende Raumwirkung zur Folge und war technisch bei Minergie-Standard mit Lüftung und weiteren Installationen einfacher zu bewerkstelligen. Das Resultat zeigt, dass mit einem solchen Gebäude durchaus auf diese Weise umgegangen werden kann und dass sich interessante, durch Plan und Zufall gleichermassen bestimmte Räume bilden lassen. Der Wohnraum mit der belassenen Rippendecke aber zeigt, dass sich der Einbau sehr schön über die Struktur und die haptische Tiefe des bestehenden Baus bereichern lässt.

Die von EM2N postulierte Methode des «Friemelns» – ganz im Geist des angelsächsischen «muddling through» – erwies sich gerade bei diesem Projekt als äusserst anpassungsfähig; der Gang der Dinge zeigte schnell, dass in Winterthur spezieller Wohnraum vor allem von Familien nachgefragt wird. Denn ursprünglich waren die Wohnungen für Doppelverdiener ohne Kinder konzipiert, was die parasitäre Strategie von EM2N auch auf der städtebaulichen Ebene bestätigt hätte.

Parasiten beängstigen und haben durch ihren extremen Opportunismus den Ruch kompromissloser Selbsterhaltung. Bei genauerem Besehen zeigt sich, dass unser ganzer menschlicher Stoffwechsel ohne die Integration fremder Lebewesen nicht die Möglichkeit zur bekannten Anpassungsfähigkeit hätte. Dies trifft auch auf die Pilze der Gattung Cordyceps zu: Sie werden in der traditionellen tibetischen Medizin seit dem 16. Jahrhundert zur Vitalisierung älterer Menschen empfohlen und die heutige Medizin zeigt zunehmend Interesse an den antibakteriellen Wirkstoffen, die diese Lebensformen enthalten. Gemünzt auf die Verhältnisse in den Vorstädten könnte man also der Parabel folgend behaupten, dass parasitäres Vorgehen den einen oder anderen belebenden Architekturwirkstoff freizusetzen vermag und dafür sorgt, dass die städtischen Immunkräfte erhalten bleiben.

Tibor Joanelly

Auftraggeber: DN2M Projektentwicklung
Architekten: EM2N Mathias Müller, Daniel Niggli, Architekten ETH SIA BSA
Bauleitung / Baurealisation: Jaeger Baumanagement
Bauingenieur: WGG Schnetzer Puskas
Termine: Auftrag 2008, Fertigstellung 2010